

**Der Heimatverein
Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e.V.
präsentiert die Ausstellung**

"Die letzte Türmerin auf der Stadtkirche St. Marien zu Wittenberg"

**Frau Anna Otto, geborene Kühne,
geboren am 16.02.1861,
verstarb am 28.5.1945.**

**Der Heimatverein möchte sich ganz herzlich
bei der Heimatfreundin Heide Böttner für den zur Verfügung
gestellten Bericht ihres Vaters,**

H e i n r i c h K ü h n e ,

bedanken.

Frau Anna Otto war die Tante von Heinrich Kühne.

Der Erlös aus dem Verkauf der Hefte wird für den Erhalt der Türmerwohnung verwendet!

Begleitheft zur
Ausstellung, die von

Heimatfreund

Erhard Düsedau

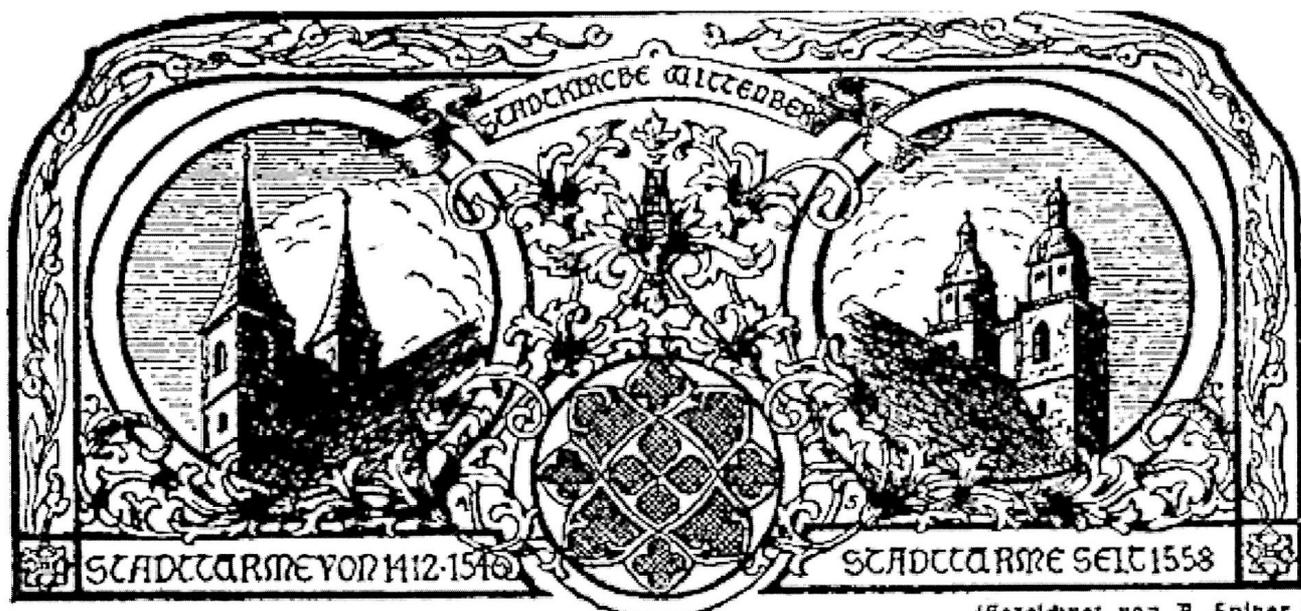
mit Unterstützung der Heimatfreundin
Elke Hurdelbrink
gestaltet wurde.

1. Auflage 2005 - neue Auflage 2021

Druck: **Repro-Center Wittenberg**

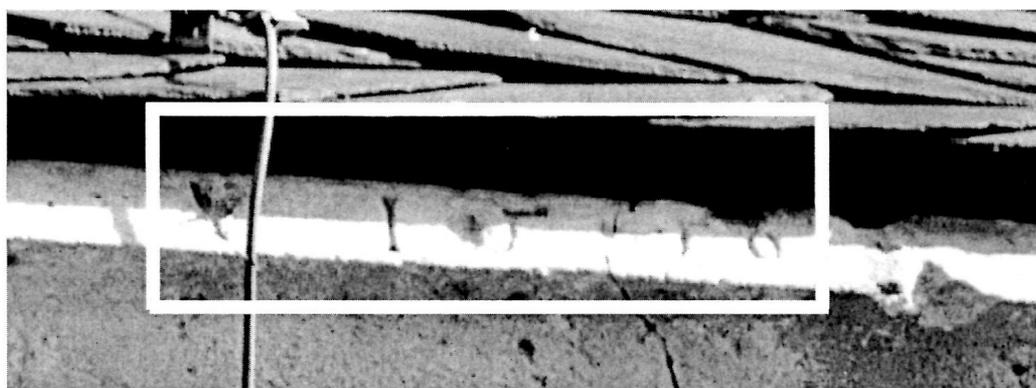
Dresdener Straße 167

06886 Lutherstadt Wittenberg



Quelle: Stadtarchiv Nr. 216

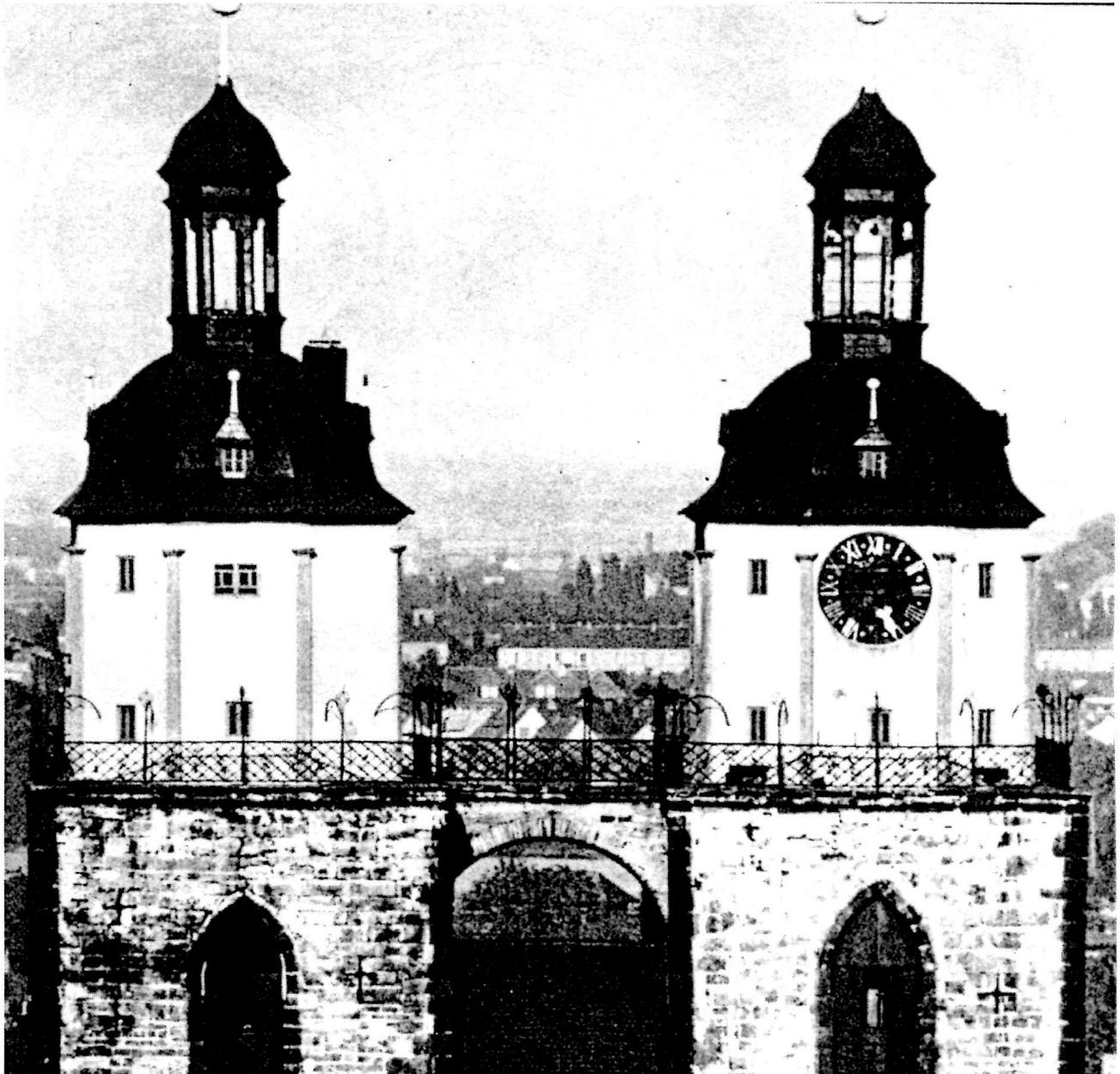
(Gezeichnet von A. Spilker.)



Seit wann haben die Türme der Stadtkirche ihre jetzige Form?

Bis zum Jahre 1546 - dem Todesjahr Luthers - hatte die Stadtkirche spitze Türme, wie sie die linke Seite der Abbildung zeigt. Weil aber der Kurfürst Johann Friedrich eine Belagerung der Stadt durch den Kaiser und die mit ihm verbündeten katholischen Fürsten als Gegner des Schmalkaldischen Bundes der evangelischen Landesfürsten befürchtete, versetzte er die Stadt in Verteidigungszustand. Er ließ die Mauern verstärken und die Wälle und Gräben instand setzen, zugleich aber ließ er die Türme der Kirche abbrechen und auf den dadurch entstandenen Plattformen Geschütze aufstellen. Es kam freilich nicht zu der gefürchteten Belagerung der Stadt. Jedoch den Kurfürst selbst traf ein viel härteres Geschick. Er wurde im nächsten Jahre - 1547 - vom Kaiser Karl V. in der Lochauer Heide überraschend gefangen genommen und zum Tode verurteilt, aber dann unter der Bedingung begnadigt, dass dem Kaiser die Stadt ausgeliefert würde. Das geschah dann auch. Der Kurfürst musste den Kaiser als Gefangener auf seinen weiteren Zügen durch Deutschland begleiten, wobei bekanntlich der berühmte Maler Lucas Cranach seine Gefangenschaft freiwillig teilte. Die Stadtkirche blieb über ein Jahrzehnt ohne Türme. Erst in den Jahren 1553 - 1558 wurden die Türme in der jetzigen Form von "achteckigen Stühlen" (siehe rechte Seite des Bildes), durch den Zerbster Baumeister Binder erbaut, der leider dabei tödlich abstürzte. Sie haben diese Form, die einem Dessauer Kirchturm nachgebildet ist, bis heute erhalten und bilden nun bald 400 Jahre ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Lutherstadt.

Nach einem Zeitungsartikel von Hans Schattenberg, Wittenberg.



Die Besitzverhältnisse der Türme

Infolge der Festnahme von Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen durch den Kaiser Karl V. konnte Friedrich sein Versprechen, die Turmspitzen wieder aufbauen zu lassen, nicht mehr einlösen. Stadt und Kurkreis gingen ihm verloren.

Der neue Herrscher wurde Kurfürst Moritz. Die Stadt Wittenberg konnte nicht aus eigenen Mitteln den Wiederaufbau der Türme finanzieren.

Über 10 Jahre blieben die Kirchtürme ohne Spitzen.

Erst in den Jahren - 1553 - 1558 ließ Kurfürst Moritz auf seine Kosten, die sich auf 2016 Gulden, 17 Groschen und 4 Pfennige beliefen, die Türme wieder aufbauen. Die Kirche war bis 2010 Eigentümer bis zur Plattform und die Stadt ist Eigentümer der Kirchturmaufbauten. (Türmerwohnung) Seit 2011 gehören auch die Turmaufbauten wieder der Kirche.

Die Bezahlung des Türmers für die Feuerwacht erfolgte durch die Stadt. Der Glöcknerdienst wurde von der Stadtkirche bezahlt.

Das Glockenmütterchen

von Wittenberg



Die Stadtkirche in Wittenberg

Hörst Du vom Kirchturm das Geläute?
Ein Weiblein schafft's im weißen Haar;
Sie kennt die Stätten und die Leute
Und tut's mit Liebe Jahr für Jahr.

Sie ruft mit ihrem Glockenspiele
Die Bürger dieser Stadt herein -
Und ruft auch uns zum heil'gen Ziele,
Zum Kirchlein schlicht, von grauem Stein.

Es hat in seinen stillen Hallen
Gesprochen einst ein Reformator;
Von seines Lebens Erdenwallen
Zeugt heute noch die große Tat. -

Du Glöcknerin im hohen Turme,
Hab Dank für Deiner Glocken Spiel,
In freier Luft und preis dem Sturme -
Ein Kirchlein nur, - und doch so viel!
Erna Stollfuß





Der Türmer und seine schwere Arbeit

Die letzte Türmerin, Anna Otto, geb. Kühne wurde am 16. Feb. 1861 in Hadmersleben geboren. Am 27. Februar 1888 hatte sie den Dachdecker Hermann Otto geheiratet, der am 12. September 1863 in Wittenberg geboren wurde. Damals wohnte das Ehepaar im Haus Schlosstraße 10.

Der Vorgänger-Türmer war verstorben, so dass die Stelle frei wurde.

Die Stadtverordnetenversammlung hatte beschlossen, Hermann Otto ab 1. Januar 1897 anzustellen.

Mit der Übernahme des verantwortungsvollen Postens und mit dem Wohnungswechsel zum Stadtkirchturm änderte sich das Familienleben grundsätzlich.

Im Laufe der Jahre hatten die Otto's sechs Kinder - drei Söhne und drei Töchter - von denen zwei jung starben.

"Es wurde immer aus Spaß von den - höchsten Beamten - der Stadt gesprochen"

Bei der Übernahme des Türmerpostens wurde betont, dass es keine Beamtenstelle und keine Pension damit verbunden seien.

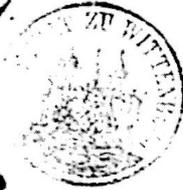
Das Anfangsgehalt betrug ab 1897 jährlich 1000 Mark bei einer jährlichen Steigerung von 50 Mark. Der Türmer hatte freie Wohnung und erhielt ein Kohlegeld von jährlich 50 Mark und 24 Mark für Öl für die Laternen. Hinzu kam das Läuten der Glocken, das die Kirche mit jährlich 164 Mark vergütete. Später wurde noch eine Teuerungszulage gezahlt.

Das Türmeramt war schwer und musste rund um die Uhr ausgeübt werden und dies bei jedem Wetter. Die Brandwache erstreckte sich nicht nur auf Wittenberg, sondern auch auf die Umgebung bis 7,5 Kilometer.

Bei Krankheiten und anderen Ereignissen musste der Türmer einen Ersatzmann stellen.

Die "Instruction" galt als Vorschrift für die Brandwache der Türmers.

37/1571.



Wittenbergische
Feuer-Ordnung

Wie solche von
Sr. Durchl. Durchl. zu Sachsen
allergnädigst confirmiret/und der-
selben nachzuleben ernstlich anbe-
fohlen worden.

Zur nothwendigen Nachricht wieder von neuem
aufgeleget / Anno 1697.

**Kurzer Inhalt der "Instruction", die der letzte Türmer Wittenbergs,
Hermann Otto, von 1897 bis zu seinem Tode (1921) zu befolgen hatte**

1

Der Türmer hat Tag und Nacht eine Brandwache über Wittenberg und im Umkreis bis zu 7,5 Kilometern zu leisten.

2

Bei Abwesenheit muss er einen Ersatzmann stellen, neben ihm haben stets noch zwei weitere Erwachsene auf dem Turm zu weilen.

3

Nach dem Schlagen der Viertelstunde muss er mit dem Hörnchen tuten, und zwar nach der Ost- und Westseite.

4

Beim Ausbruch von hellem Feuer in der Stadt muss er die Stundenglocke dreimal anschlagen mit kleinen Pausen, nach 18 Schlägen ohne Pausen. Nach Bekämpfen des Feuers hat das Stürmen langsam nachzulassen.

Brände in den Vorstädten werden durch zweimaliges Anschlagen gekennzeichnet. Bei Bränden außerhalb der Stadt bis zur Meilenzone ist nur einmal anzuschlagen. Gleichzeitig ist am Tage die Feuerfahne, nachts eine brennende Laterne in die Feuerrichtung zu hängen, ferner muss der Brandherd durch das Sprachrohr nach unten mitgeteilt werden.

Entsteht ein neues Feuer, muss von neuem gestürmt werden.

5

Er hat die Aufsichtspflicht über die Türme und die ihm übergebenen Gegenstände, bei Mängeln an der Turmuhr muss er sofort Benachrichtigung geben.

6

Das Sauberhalten der Türme, sorgsames Umgehen mit Licht und Feuer und ein moralisches Lebenswandel werden ihm besonders zur Pflicht gemacht.

7

Wenn das Nachschlagen der Stundenglocke durch ihn unterbleibt, hat er eine Ordnungsstrafe von 1 Mark zu zahlen.

8

Alle Zuwiderhandlungen haben entschädigungslose sofortige Dienstentlassung zur Folge. Seine Anstellung erfolgt nach sechsmonatiger Probezeit, danach kann das Dienstverhältnis mit sechsmonatiger Frist gekündigt werden. Pensionsanspruch hat er nicht.



Geburtstagsbesuch bei Mutter Otto

Schon recht oft hatte ich mit Verwandten, Freunden und Wittenbergfahrern die „letzte Türmerin von Wittenberg“ auf ihrer hohen Warte besucht, wo sie uns immer mit großer Herzlichkeit empfing. Ich mochte es mir daher nicht versagen, sie auch gestern zu ihrem 80. Geburtstage zu besuchen. Die Turmtür war diesmal nicht verschlossen. Die zahlreichen Besucher brauchten also nicht erst die Klingel zu ziehen und wie sonst zu warten, bis Mutter Otto den Turmschlüssel an einem langen Bindfaden herabließ oder ihn in der Küchenschürze eingewickelt herabwarf. Ich stieg also die 192 Stufen der steilen Turmtreppe an den drei großen Glocken vorüber empor und vergegenwärtigte mir dabei, daß es doch eine erstaunliche Leistung der Greisin ist, wöchentlich mehrere Male diesen Weg ohne Beschwerden zurückzulegen.



Oben wurde ich vom Wittenberger Sohn des „hohen“ Geburtstagskindes empfangen und in das sehr wohnlich und behaglich

ingerichtete Turmstübchen geführt, das zur Feier des Tages reich mit Blumen geschmückt war. Ich fand die rüstige Greisin, die mich freudig begrüßte, im Kreise ihrer Kinder und einer Anzahl von Freundinnen und Freunden. Ich sprach ihr meine Glückwünsche aus, wobei ich ihr versichern konnte, daß diese von allen Einwohnern der Lutherstadt und weit darüber hinausgeteilt werden. Ein Zeichen dafür waren die zahlreichen Glückwunschkarten, Briefe und Geschenke, die von nah und fern, sogar aus Wien, gekommen waren. Die Glückwünsche der Evangelischen Kirchengemeinde Wittenberg überbrachte Pfarrer Schmidt, der gleichzeitig als deren Geburtstagsgabe ein größeres Geldgeschenk überreichte. Auf meinen Wunsch, daß es ihr vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre in gleicher Rüstigkeit und Frische von ihrer hohen Warte auf ihr geliebtes Wittenberg zu schauen, erwiderte Mutter Otto, daß sie das bei der gesunden „Höhenluft“ noch mindestens sechs Jahre zu tun gedächte, um so das 50jährige Jubiläum ihres Turmaufenthalts feiern zu können.

Als ich nach herzlichem Abschied wieder die vielen Stufen hinabstieg, tönten unten vom Marktplatze, gleichsam als Geburtstagsständchen, die Klänge des Platzkonzerts empor. Mir aber kamen die Worte aus Chamisso's Gedicht „Die alte Waschfrau“ in den Sinn:

Und ich an meinem Abend wollte,
ich hätte, diesem Weibe gleich,
erfüllt, was ich erfüllen sollte
in meinen Grenzen und Bereich.
Ich wollt, ich hätte so gewußt
am Kelch des Lebens mich zu laben...

K. E.

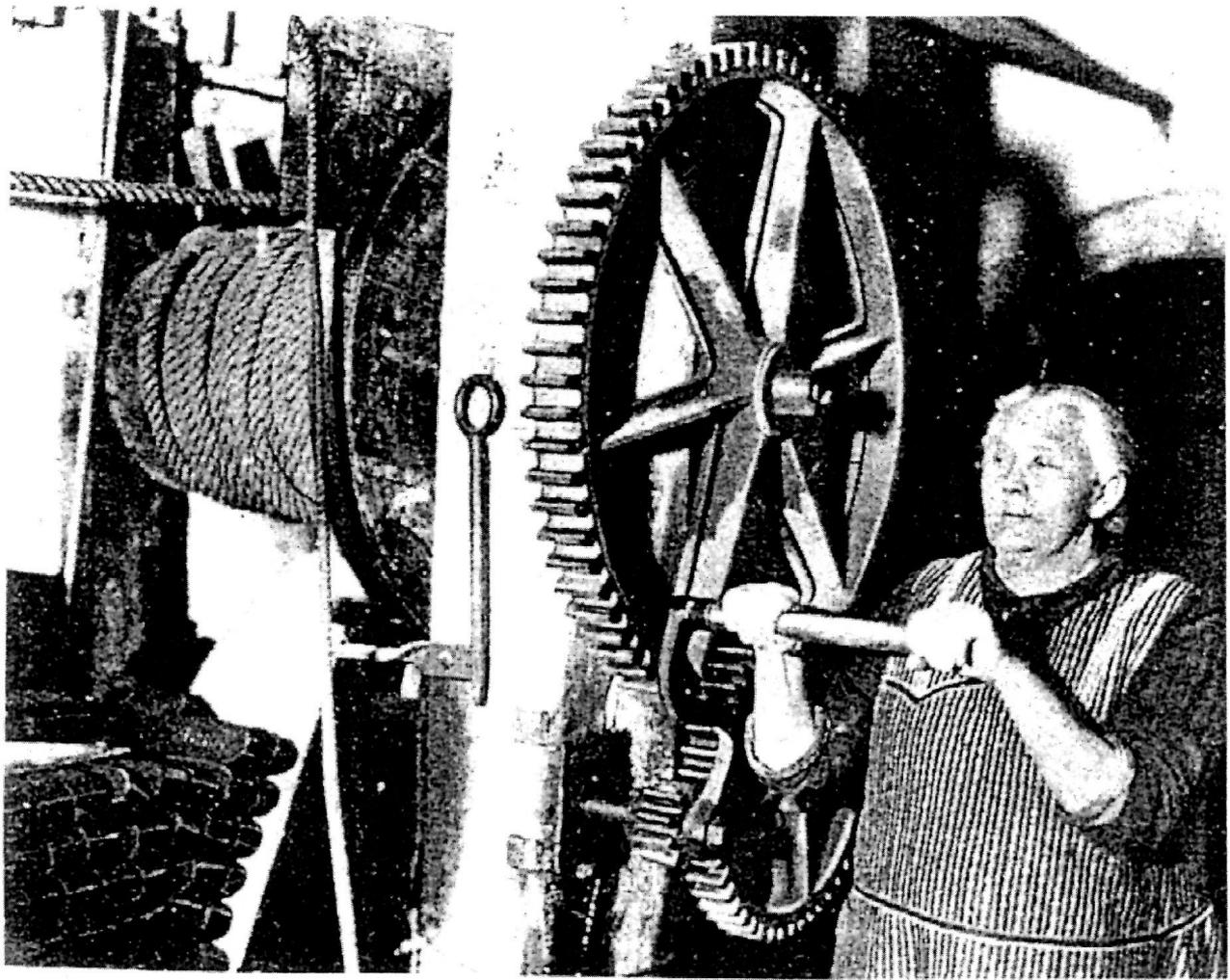
Die Wohnverhältnisse des Türmers

Mit dem Neubau der Turmaufsätze, im Jahr 1558, wurde auch eine Türmerwohnung eingerichtet. Der Nordturm ist der eigentliche Wohnturm. Über die Brücke gelangt man in die Diele, welche der technische Versorgungsraum mit Kurbelseilzugwinde, Wasserfässer und ein Fass für Kohle war. Ein Verschlag für Kohle und Toilette sowie eine Schlafkammer für die Kinder waren vorhanden.

Über eine Stiege kam man zum oberen Stockwerk. Flur und Küche waren nicht getrennt. Für die Essenszubereitung gab es einen eingebauten Herd. Durch eine Tür ging es in die Türmerwohnstube, welche zeitgemäß doch gemütlich mit einem Kachelofen eingerichtet war.

Das Fenster gab einen herrlichen Blick zur Mittelstrasse frei. Vom Wohnzimmer gelangte man in das Schlafzimmer des Tümerehepaares Otto.

Im Südturm hatten die Otto's ihre „GUTE STUBE“, welche so gut wie nie benutzt wurde. Die Diele wurde beherrscht von dem breiten, völlig mit Brettern verkleideten Uhrenkasten, dessen Sandsteingewichte tief nach unten hingen. Eine Stiege führte zur großen Turmuhr in den nächsten Stock.



Die Turmwinde

Blickt man von der Bürgermeisterstraße hoch zum Nordturm, so sieht man einen herausragenden Balken mit einer Rolle am Ende. Über ihr lief ein etwa 80 Meter langes Seil in den Turm und rollte sich über eine breite Walze auf bzw. ab. Die Turmwinde befand sich in Nordturm.

Hier standen mehrere runde, etwa 1,40 Meter hohe Fässer. Das Trinkwasser wurde vom Holzmarktbrunnen vom Türmer Otto geholt und seine Frau Anna kurbelte die Fracht nach oben. Gleiches passierte mit dem Abwasser samt anderen zu transportierenden Sachen in umgekehrte Richtung.

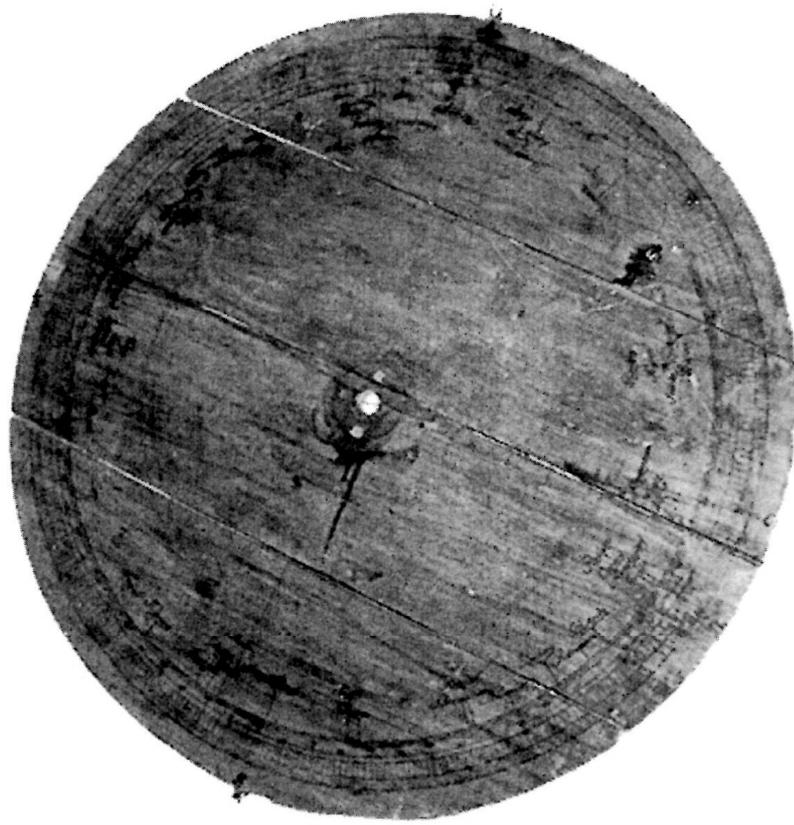
Die Kurbeltätigkeit war nicht ungefährlich, da es in früherer Zeit Unfälle durch zurückschlagen der Kurbel gegeben hatte. Um dieses zu verhüten, war eine gebogene Krallen über dem Zahnrad angebracht und ein Eisenstab lag griffbereit, um bei Gefahr diesen in die Speichen zu schieben. Des Weiteren war eine große Holzscheibe, die sich mitdrehte, vorhanden und darüber eine lange Holzstange zum Abbremsen. Die ganze Turmwinde ist ein einmaliges technisches Kulturdenkmal.



Verbindung mit der Welt

Für schwere Dinge, Kohle und Wasser beispielsweise, gibt es einen regelrechten Aufzug, der vom Turm aus bedient werden kann.

Natürlich hat die Türmerin auch Telefon und Radio.



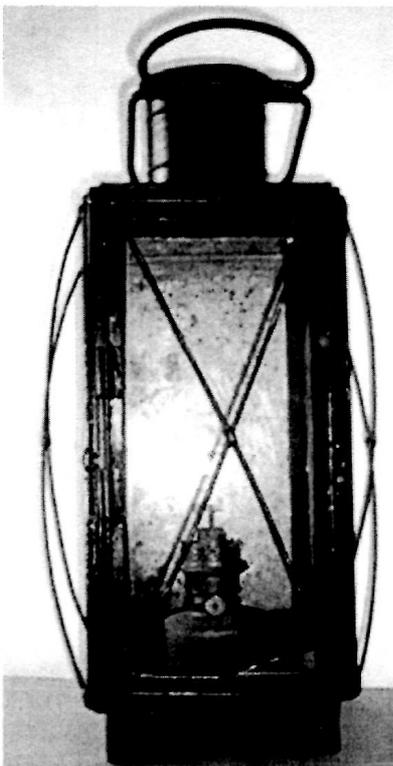
Die Orientierungstafel

Gegenstände auf dem Turm

1 Wanduhr, 1 Kohlenkasten, 4 Wasserkübel, Eimer: Ascheimer, Zinkeimer und Leitern

1 Handdruckspritze von 1860, 1 Winde mit Tau, 1 Zimmerklosett

1 Horn, 1 großes Sprachrohr, 1 Fernrohr, 1 rote Fahne, 8 Fahnen mit Stangen, 1 große Laterne, 1 kleine Laterne und 1 Orientierungstafel



Die kleine Laterne



Die Feuerfahne



Die große Laterne



Sprachrohr

Die Originale sind im Besitz der Städtischen Sammlungen der Lutherstadt Wittenberg



Weihnachten an der Front. Von dem Wittenberger Kunstmaler Erich Borst, der inzwischen verstorben ist, stammt dieser Linolschnitt. Er entstand 1942 an der Ostfront in der Nähe von Leningrad auf einem Luftwaffenstützpunkt. Borst diente dort als Offizier zusammen mit anderen Wittenberger Soldaten, die jeder einen solchen Linolschnitt als Weihnachtsgeschenk erhielten. Auch der bekannte Autor Heinrich Kühne, der uns dieses Weihnachtsblatt freundlicherweise zur Verfügung stellte, war damals dabei.

Grafik: Sammlung Kühne

Das Glockenläuten

Zu den Obliegenheiten eines Türmers gehörte auch das Läuten der Glocken, welches nach einer Vereinbarung mit dem Gemeindegemeinderat geschah.

Es ging um das Läuten der großen Feiertagsglocke im Nordturm, um die Sonntagsglocke im Südturm und um die kleine "Scharnette", die daneben hängt und zum Gottesdienst für Kinder geläutet wurde. Letztere wurde durch ein Seil zum Schwingen gebracht. Die großen Glocken wurden durch Treten" zweier Männer, die sich gegenüber auf einem Brett, ähnlich einer Wippe, mit einem Bein die Glocke in Schwingungen versetzten. Zu diesem Zweck hatten die Türmersleute zwei Männer an der Hand, die das Treten übernahmen. Als die Söhne heranwuchsen griffen sie mit zu und halfen wo sie konnten.

Nach einem langen Leiden verstarb der Türmer Hermann Otto am 14. November 1921 oben auf dem Turm. Der Leichnam von Hermann Otto wurde im Sarg mit seiner Turmwinde, die er jahrelang bedient hatte, heruntergelassen.

Die Witwe Anna Otto schrieb ein Gesuch an den Rat der Stadt Wittenberg, worin sie bat, oben wohnen zu bleiben und das sie alle Pflichten mit übernehmen wolle.

Erleichtert wurde die Arbeit auf den Türmen, als das Treten der Glocken im gleichen Jahr wegfiel und durch den Einbau einer elektrischen Vorrichtung ersetzt wurde.

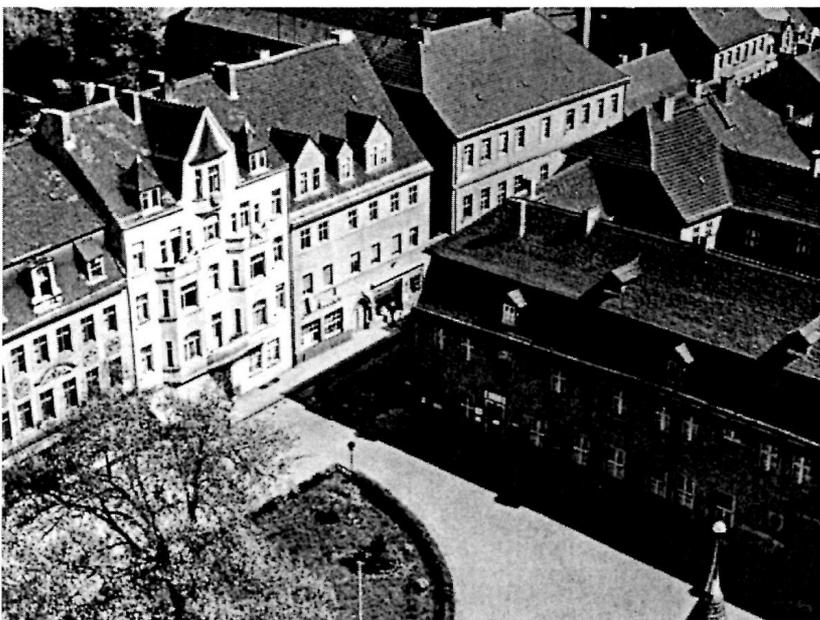
Die herrlichen Ausblicke



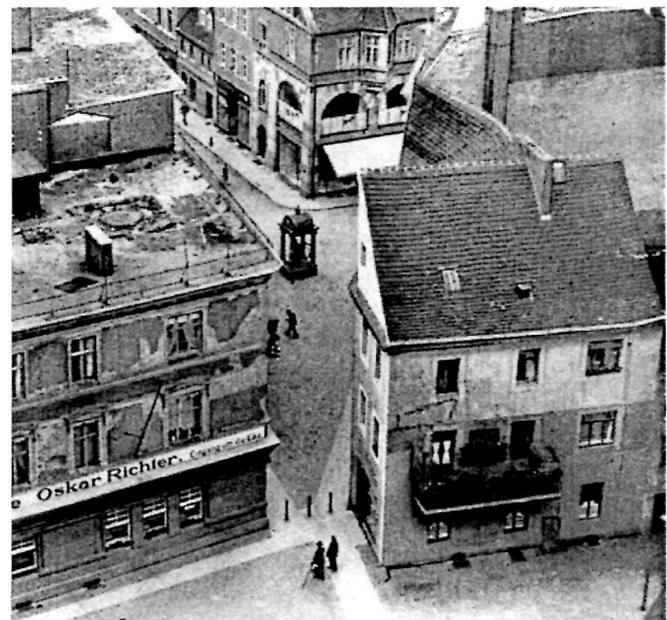
Die Schlosskirche



Das Rathaus



Jüdenstraße / Bugenhagenhaus



Mittelstraße / Holzmarkt

Die Popularität der letzten Türmerin von Wittenberg

Wer von den auswärtigen Gästen nicht auf den Stadtkirchtürmen war, war nicht in Wittenberg gewesen.

- Ein schwer kranker Mann aus dem Krankenhaus hatte den Wunsch, noch einmal den Sonnenaufgang von oben zu sehen. Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt. Nach ein paar Tagen verstarb der Mann. Wie ging eine Besteigung vor sich! Der Fremde hatte einen Draht zu bedienen, der von oben herab des Nordturmes herunter reichte. Zog man daran, so wurde eine kleine Glocke in der Küche zum Läuten gebracht. Die Türmerin ging zum Turmumgang der Nord-West-Seite und ließ einen Korb mit Schlüssel und Zettel herunter. Auf dem Zettel stand, dass der Besucher die Turmtür aufschließen und auch wieder zuschließen und den Schlüssel mit nach oben bringen möchte.

Die Türmerin (auch Glöcknerin genannt) war zu ihrer Zeit in Deutschland so bekannt, dass eines Tages ein Pressebericht-erstatte aufmerksam wurde.

Zeitungsartikel und Fotos waren vielerorts in Deutschland zu sehen und zu lesen. In einer der für Deutsche weit verbreiteten Zeitung in Buenos-Aires vom 26. Februar 1933 stand ein Artikel. Diesen Artikel schickte ein ehemaliger Wittenberger an Frau Otto. Unvergessen blieb ihr ein Päckchen, das zu einem Weihnachtsfest aus den USA den Weg bis zum Stadtkirchenturm fand. Es hatte nur die Anschrift: "An die Türmerin von Deutschland" und kam pünktlich an, so bekannt war sie bei der Post.



Also ich zog ziemlich kräftig, wie ich glaubte, an dem Griff, denn die Höhe ist beträchtlich, und wartete geduldig, - ich kann wohl sagen, reichlich lange -; da erscholl hinter mir, durch die entlaubten Äste hindurch, eine weibliche Stimme: „Laiten Se man nochemol, die hot's nich jehärt!“ Ich dankte höflich, schmunzelnd darüber, daß man sich immer in der Hut der lieben Witmenschen befindet, und riß nochmal! Ein verrostetes „Bitte sähe!“ verslog hinter mir, ein Fenster klappte in Genugtuung zu, und - - - nun wurde mir - unten auf ebener Erde - aber doch beinahe schwindig, als ich in die Höhe blickte und an sich ringelndem schlenkernden Band mit zauberhafter Schnelle den bewußten Schlüssel auf mich zuschießen sah! - Ach, wenn uns Menschen der liebe Gott doch öfter einen Schlüssel herunterlassen würde!

Unwillkürlich trat ich zur Seite, um nicht getroffen zu werden, dann löste ich ihn, das Seil verschwand in der Höhe; das Schloß war gut instand, und ich schloß hinter mir zu! Es roch etwas nach Katze, oder sollte das feuchte Mauerwerk - - -? Gleichgültig! Also hinauf! Auf der untersten Stufe lag eingewickelt ein runder Brotlaib, den ich mitnahm, denn der sollte doch sicher nach oben - - - . Der geheimnisvolle Hauch des Mittelalters umfing mich mit des Turmes gewaltiger Mauerhülle, und das Treppengebälk knarrte unter meinem einsamen Steigen. Aber der Brotlaib drohte zu rutschen und brachte mich in die Wirklichkeit zurück; ich strebte schnell nach oben, vorbei an den in die Mauerquadern eingelassenen mächtigen Tragbalken, die mir sonst soviel Ehrfurcht einzulösen pflegen. Oben regte sich schon etwas, und als ich auf dem Halbdunkel der verstaubten Treppengewinde in's Helle gelangte, lachte mir über das letzte Geländer ein gutes Altfrauen-gesicht, von einem schwarzen Wolltuch umhüllt, entgegen, das mich mit seiner Mitteltätigkeit sofort völlig mit Beschlag belegte - vielleicht aus Dankbarkeit für das mitgebrachte Brot - . Und da huschte auch ein grauer Schatten vorbei und verschwand im Dunkel - - -! Die Katze! - - Also doch!

„Die kriegense nich“, sagte die fröhliche Alte, „die is sie!“ Und richtig war und blieb sie auch spurlos verschwunden.

„Na nu kommense man, es is 'n scheener Blick von hier oben, besonders, wenn das Wetter noch klar is; dann kann man bis- - -, und nun folgen die Berge und Türme, die man alle von hier aus in letzter Ferne sehen konnte! Aber was sollte ich denn mit den Türmen von Halle oder Merseburg? Die alte Stadt da unten und ihre weithin überschwemmte Umgebung, die im hellen Mittag blitzte, war mir viel wichtiger! - - Und ich sah und sog die frische Luft tief in die Lungen hinein und freute mich von Herzen! Mir war als hätte ich vieles abgestreift, was einem da unten mit zudringlichen, häßlichen Fingern an die Seele rührte.“

Von Hans Mühlhofer



„Hallo! Besuch ist da!“



Der tägliche Besucher war der Uhrmacher

Die Stille wurde am Vormittag unterbrochen, wenn die Tür des Südturms klapperte und auf der Steinbrücke der Uhrmacher erschien. Um das Jahr Tausend kamen die Uhren mit Räderwerk auf. Der Antrieb des Uhrwerkes wurde durch 2 Stockwerke tiefer hängende Sandsteingewichte ermöglicht.

Die Stadtkirchturmuhre hatte eine Laufzeit von 24 Stunden und wurde täglich vom Uhrmachermeister aufgezo-gen, wenn nötig geölt und kleinere Reparaturen ausge-führt. Max Hörn und dessen Sohn erfüllten die Aufgaben.

Nach getaner Arbeit gab es bei der Türmerin eine Tasse Kaffee und manchmal auch Kuchen. Für Frau Otto war dieser Besuch, nach dem Tode ihres Mannes, die einzige Abwechslung des Tages, bis der Sohn nach oben kam und nach dem Rechten sah. Das tägliche Aufziehen der Turmuhr endete im Jahr 1980.

Eine Leipziger Firma wechselte das alte gegen ein neues, auch mechanisches Uhrwerk aus. Eine elektrisch betriebene Mechanik übernahm das Hochziehen der Gewichte. In wöchentlichen Abständen wird eine Kontrolle durch einen Uhrmachermeister vorgenommen.





Die letzten Lebensjahre der letzten Türmerin der Stadtkirche

Nach all den schweren Jahrzehnten fanden nach und nach die technischen Verbesserungen auch Eingang im Türmerleben.

Im September 1921 war das elektrische Läuten eingeführt worden. Die Nachtwache fiel ab 1. Januar 1923 weg, weil Wittenberg eine Berufsfeuerwehr erhalten hatte mit einer Straßenfeuermeldeanlage. Auch das viertelstündige Tuten mit dem Hörn war nicht mehr nötig.

Manchmal dachte sie an den Zeppelin "Z III", der 1909 nach Berlin fuhr und auf seiner Rückfahrt eine Havarie bei Bülzig hatte oder an den Riesenzeppelin "LZ 127 Graf Zeppelin" der zum Greifen nahe an ihr auf seiner Weltfahrt vorbei fuhr.

Als die anglo-amerikanischen Bomber nun auch in Richtung Berlin flogen mit ihrer todbringenden Last, da wurde sie gefragt, ob sie keine Angst hier oben hätte. Da soll sie geantwortet haben: "Wenn die Bomben fallen, dann falle ich mit, dann bin ich weg!"

Nur die allerletzten Tage ihres Lebens verbrachte die Türmerin im Krankenhaus, wo sie am 28. Mai 1945 im Alter von 84 Jahren verstarb.

Damit ging eine Jahrhunderte alte Tradition der Türmer für immer zu Ende.

Um 1150, mit Beginn der Ausdehnung der Deutschen nach Osten, entsteht im Herrschaftsbereich Albrecht des Bären an einer Elbefurt bei den weißen (Sand) Bergen des Flämings die Burgward Wittenberg.

- 1180 wird die Pfarrkirche „St. Marien“ erstmals urkundlich erwähnt. Sie gehört zum Bistum Brandenburg. Sie steht auf dem zentralen und zugleich höchsten Platz der Stadt. Ursprünglich war sie wohl eine Holzkirche.

- Um 1280 werden der heutige Altarraum und sein Seitenschiff errichtet, wohl zusammen mit einem Langhaus aus Fachwerk und einem breiten Wehrturm im Westen.

- 1412-1493 wird das Langhaus durch die jetzt noch vorhandene 3-schiffige Halle ersetzt. Der Wehrturm wird durch zwei viereckige Türme erhöht, die zunächst mit steinernen Pyramiden bekrönt werden.

- 1516 Emporen eingebaut im Seitenschiff.

- 1522 demolieren die „Bilderstürmer“ im Zuge der von Professor Andreas Bodenstein (genannt Karlstadt) geforderten Entfernung von Heiligenbildern und Heiligenaltären fast die gesamte Inneneinrichtung. Kurz darauf kommt Martin Luther von der Wartburg zurück nach Wittenberg und hält seine berühmten Invokavit-Predigten.

- 1547 werden im Schmalkaldischen Krieg die gotischen Steinpyramiden von den Türmen entfernt, um Plattformen zur Aufstellung von Kanonen zu erhalten. Trotz der kriegerischen Ereignisse weiht die Wittenberger Gemeinde den von Lucas Cranach d. Ä. gemalten Altar ein, der noch heute an der selben Stelle steht

- 1556 werden auf den Plattformen die heute noch erhaltenen achteckigen Turmhauben aufgesetzt. Der Rat der Stadt lässt eine Uhr installieren und richtet eine Türmerwohnung ein. Es erfolgt der Anbau der Sakristei und der darüber liegenden Ordinandenstube. Der östliche Giebel der Kirche macht diesen Anbau gut sichtbar. Der ganze Chorbau erhielt ein weit höheres Dach, systematisch dem Hauptbau angeschlossen.

- 1560 die Tauf- und Traubücher der Stadtkirche setzen ein und im Jahr 1563 die Totenbücher der Wittenberger Kirchengemeinde.

- 1656 steinerner Gang verbindet die Türme auf der Plattform mit Eisengitter.

- 1811 wurde die Inneneinrichtung der Kirche nach Plänen des Baumeisters Pozzi aus Dessau völlig umgestaltet. Neugestaltung, Empore, Gestühl und Kanzel werden durch neugotische Machwerke ersetzt. Auch die Orgel an der Turmseite erhielt einen neuen Prospekt. Vieles von der alten Ausstattung ging verloren.

- 1928 erhält neuen Innenraum und die Ausstattung mit einer neuen Orgel. Der Cranach-Altar erhält einen neuen, schlichten Rahmen. Vieles der Einrichtung von 1811 bleibt erhalten.

- 1980 - 1983 wird die Stadtkirche in Vorbereitung auf die Feiern zu Martin Luthers Geburtstag generalrenoviert und eine neue Orgel der Firma Sauer aus Frankfurt an der Oder zu Pfingsten 1983 eingeweiht.

- 2012 konnte die kleinste Glocke, die Taufglocke, dank einer anonymen Spende von rund 7000 Euro fertiggestellt und geweiht werden.

- In Vorbereitung des 2017 500-jährigen Reformationsjubiläums begannen 2010 die Arbeiten zu einer erneuten umfassenden Sanierung. Am 30. November 2014 wurde die Kirche nach den Bauarbeiten erneut geweiht. Die Sanierung der Türme ruhte etwas aus finanziellen Gründen; die Türme wurden dann aber im Sommer 2016 fertig. Mitglieder des Heimatvereins haben die Türmerwohnung von 2015 bis 2019 mit Unterstützung von Firmen aus der Region umfangreich saniert. Die sogenannte „Gute Stube“ wurde als kleines Museum eingerichtet.



Lithographie von Robert Geissler